

KATHLEEN MCGOWAN

DAS  
MAGDALENA  
EVANGELIUM

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

kniff im trüben und rauchigen Licht der Öllampe die Augen zusammen und ließ ihren Blick über das Pergament schweifen.

Schließlich nahm sie den Griffel und machte sich erneut daran zu schreiben.

*All diese Jahre, und es fällt mir keinen Deut leichter, über Judas Ischariot zu schreiben, als in jenen dunklen Tagen. Und das nicht, weil ich über ihn gerichtet hätte, sondern eher, weil ich das nicht getan habe.*

*Ich will Judas' Geschichte erzählen und hoffe, so der Gerechtigkeit Genüge zu tun. Als Mann war er unnachgiebig in seinen Prinzipien, und jene, die uns folgen, müssen dies wissen: Er hat jene – oder uns – nicht für einen Sack voll Silber verraten. In Wahrheit war Judas der treueste der Zwölf. In all diesen Jahren habe ich so viele Gründe gehabt zu trauern, und doch glaube ich, dass ich nur um einen mehr trauere als um Judas.*

*Viele wollen, dass ich schlecht über Judas schreibe, dass ich ihn als Verräter verdamme, als jemanden, der der Wahrheit*

*gegenüber blind war. Doch ich kann nichts von alledem schreiben, denn es wäre schon eine Lüge, bevor meine Feder das Pergament berührt. Über unsere Zeit wird man auch so schon genug Lügen schreiben; Gott hat mir das gezeigt. Mehr werde ich nicht dazu schreiben.*

*Denn was ist mein Ziel, wenn nicht die ganze Wahrheit dessen zu erzählen, was damals geschehen ist?*

Das Evangelium von Arques nach Maria  
Magdalena  
*Das Buch der Jünger*

# KAPITEL EINS

*Marseille*

*September 1997*

Marseille war ein guter Ort zum Sterben, und das schon seit Jahrhunderten. Der legendäre Seehafen stand in dem Ruf, ein Nest von Piraten, Schmugglern und Halsabschneidern zu sein, schon in der Frühzeit, als die Römer ihn den Griechen abgenommen hatten, lange vor Christi Geburt. Und daran hatte sich im Grundsatz wenig geändert.

Nachdem die französische Regierung die Stadt Ende des zwanzigsten Jahrhunderts weißgewaschen hatte, konnte man zwar wieder seine Bouillabaisse genießen, ohne

Angst haben zu müssen, überfallen zu werden; doch von Verbrechen ließen die Einheimischen sich ohnehin nicht schockieren. Die Fischer mit ihrer ledrigen Haut blinzelten noch nicht einmal, wenn sich in ihren Netzen etwas fand, das nicht gerade für die einheimische Fischsuppe geeignet war.

Roger-Bernard Gelis war kein Einheimischer von Marseille. Er war geboren und aufgewachsen am Fuße der Pyrenäen, in einer Gemeinde, die dort stolz als ein lebender Anachronismus überdauerte. Das einundzwanzigste Jahrhundert hatte dieser alten Tradition nichts anhaben können, einer Kultur, die die Mächte der Liebe und des Friedens über alle irdischen Dinge stellte. Dennoch war er als Mann mittleren Alters nicht völlig weltfremd; immerhin war er der Anführer seines Volkes. Und obgleich seine